



ler zu werden. Und so wurde ich dann doch noch Maler.

Wir: Ihre Studien?

O.: Ich war vier Jahre in München. Dann ging ich nach Paris und war dann 12 Jahre in Frankreich. Dort habe ich bei Léon Bonin, dem größten Porträtmaler am Ende des vorigen Jahrhunderts gearbeitet.

Wir: Porträt? Ich kenne Sie doch nur als Landschaftsmaler. Ihre Bilder aus dem Wald von Fontainebleau stammen doch aus Ihrer Pariser Zeit.

O.: Gewiß, aber zuerst war ich Porträtist. Später kam ich in Beziehung zu der Schule von Fontainebleau, diese grosse Schule französischer Landschaftler, und wurde selbst Landschaftsmaler. Ich habe, so lange ich in Frankreich war, immer im Salon ausgestellt.

Wir: Sie hatten Erfolg?

O.: Gewiß, aber als Berufsmaler ist und bleibt man Bohème. Wir haben immer schwer arbeiten müssen und mußten dabei froh sein, wenn wir nur etwas im Leibe hatten. Manchmal war es sehr knapp.

Wir: Und dann kamen Sie nach Luxemburg?

O.: Ja, ich habe bis 1912 im Wald von Fontainebleau gearbeitet, dann kam ich nach Luxemburg. Und dann kam der Krieg und ich blieb hier.

Wir: Und wo suchten Sie hierzulande besonders Ihre Motive?

O.: Ich habe zuerst zehn Jahre in der Hallerbach-Gegend gemalt und seither ist es vor allem der Oesling, der mich anzieht. Aber meine Sujets, die alten Ardennerdörfer mit ihren strohgedeckten Hütten, sind immer mehr verschwunden. Diese Hütten waren es vor allem, die ich überall suchte. Und es ist mir dabei manches lustiges Erlebnis vorgekommen.

So kam ich mal nach Goesdorf — es war im Kriege — und als ich durch das Dorf ging, sah ich, wie hinter allen Fenstern Köpfe auftauchten, und wenn ich vorbei war, kamen die Leute vor die Türe und blickten und tuschelten hinter mir her. Ich wundere mich, was es an mir wohl so Auffälliges gebe, daß das ganze Dorf in eine solche Aufregung meinerwegen gerät, denn auf allen Türen erscheinen Menschen. Ich drehe mich dann und wann neugierig um und jedesmal verschwinden sofort alle in den Türen. Später hat man mir dann dieses sonderbare Gebilde erklärt: man hatte mich für die «fliegende Brigade» gehalten! Dasselbe ist mir auch in Tadler passiert.

Und ich ging doch nur den Strohdächern nach! Es gibt wenige Stellen, wo ich die alten Hütten nicht gemalt hätte: Grewels, Neubrasilien, Masseler — Masseler habe ich überhaupt sozusagen erst

entdeckt. Aber heute ist das alles so gut wie verschwunden.

Seit einigen Jahren male ich an der Mosel: Grevenmacher, Bech-Kleinmacher, Machtum, Scheuerberg. Unter meinen letzten Bildern gibt es auch solche aus dem Syrtal.

Wir: Wie kommt es, daß Sie von jeher Ihre Werke in Sonderausstellungen zeigen?

O.: Ich habe früher auch im Kunstverein ausgestellt, ich bin von jeher Mitglied. Aber sehen Sie, ich bin nun einmal Berufsmaler. Alle unsere Maler, mit Ausnahme von Seimetz und Kutter etwa, haben noch einen andern Lebenserwerb. Ich aber bin auf meine Malerei angewiesen, ich muß sehen, daß ich meine Bilder an den Mann bringe.

Wir: Sie haben, glaube ich, letztes Jahr nicht ausgestellt?

O.: Nein, ich hatte voriges Jahr einen Unfall, ich mußte ein halbes Jahr pausen. Und sowieso male ich nur im Frühling und im Herbst.

Wir: Wie alt sind Sie heute?

O.: Ach, Ihnen kann ich das ja sagen: ich werde Ende Mai 72. Aber das müssen Sie nicht in Ihren Artikel schreiben.

Wir: Ach was, da werden doch alle denken, Sie haben Spaß gemacht!

E. M.